

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich ebenfalls (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Wacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. B. Fischer & Co., Magdeburg, Gr. Mühlgr. 3. Fernsprechanzeige: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspostamtliche Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Postabstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7gepaltene Kolonelleiste 15 Pf., Anzeiger von auswärts 25 Pf., im Restzettel Seite 1 Mk. Postkontokonto: Nr. 5958 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 3. September 1914.

25. Jahrgang.

Die Millionenschlacht im Osten.

Schon sieben Tage tobt die Schlacht im südlichen Rußland und im östlichen Galizien und Bobolken. Oder toben die Schlachten! Denn wie von den Südvogesen bis Saint-Quentin auf Frankreichs Boden, so zerfällt auch in Rußland die eine gewaltige Schlacht in eine Reihe über mehr als 400 Kilometer Front an sich gewaltiger Kämpfe von „nur“ 70 oder 80 oder 100 Kilometer frontaler Ausdehnung. Wie in Frankreich stehen auch im Osten Millionenheere gegeneinander, ringen Millionen Bewaffneter um den Sieg, speien Tausende stählerner Rohre Lob und Verderben.

Aber während in Frankreich den furchtbaren Kämpfen verhältnismäßig schnelle Entscheidungen folgen, will und will auf Rußlands Gefilden die Waage sich nicht senken, bleibt sie dort länger als eine Woche in qualvoll spannender Schwere.

Heute ist der achte Tag des Ringens um den Boden des Kampfes, um den Sieg der Waffen, und noch immer keine Entscheidung. Und doch ist es gerade diese Entscheidung gegen die Scharen des russischen Despoten, die wir mit leidenschaftlich erregten Sinnen herbeisehnen! O, daß sie siele, daß sie

zermalmend niederbräche

auf das Moskowitertum, das dieses blutigen Weltkriegs sicherste Ursache ist! Der Tod umwittert auch unsre Brüder dort, die in dieser Schlacht auf dem äußersten linken Flügel stehen und kämpfen; und wie bei jeder Wendung des gewaltigen Schicksalsdramas, das die Welt erschütterte, denken wir auch hier mit schwerlichem Bangen der Opfer, die das blutige Ringen von allen kämpfenden Völkern heischt. Aber dessen sind wir gewiß: die Despoten und die Deutschen kämpfen dort als die Vorhut der europäischen Kultur, als die Wache Europas gegen den Einbruch des asiatischen Zarismus in Europas geistige Entwicklung! O, daß sie reiste, die Entscheidung, daß sie käme und uns aus der Qual der Spannung erlöste!

Schmerz bewegt haben wir in dem Manifest der neuen

französischen Regierung die jubelnde Hoffnung erklingen hören, daß „unsre verbündeten Russen auf die Hauptstadt Deutschlands marschieren“. Nach der Niederlage, die gerade jetzt den Zarenheeren in Ostpreußen bereitet wurde, erscheint die Hoffnung, daß die Rosafensterde jemals in der Spree getränkt werden, mehr als eitel, und daß Berlin „von Angst beherrscht zu werden beginnt“, ist gerade nicht zu bemerken. Aber wie sollen wir nicht erschüttert sein, da wir das Volk der Franzosen, dieses Volk, das an der Befreiung des Menschengeschlechts von Banden und Fesseln einen so großen Anteil hat, das zu der geistigen Entfaltung der Menschheit so vieles beigetragen hat, von den Knechtshandeln des Moskowitertums als von „unsern“ Russen reden hören! Von einem Volke, das in schwerer Not ist, kann man die unbefangene Abschätzung der europäischen Notwendigkeiten, der zivilisatorischen Bedingungen nicht erwarten; aber welches namenlose Unglück würde über alle Kulturvölker Europas hereinbrechen, wenn sich die zusammengeballte Masse, über die der Zar herrscht und die blind und stumm seinen Befehlen gehorchen muß, über Deutschland ergießen, wenn sie wirklich in des Deutschen Reiches Hauptstadt einmarschieren würde! Das wäre die Aufrichtung der russischen Oberherrschaft über das ganze Festland; das wäre die Er-

hebung des blut- und bentegierigen Zarismus

zum Gebieter über alle Völker Europas! Denn die furchtbare Gefahr des Zarismus für alle Nationen quillt ebenso aus dem asiatischen Wesen des Despotenstaates, das selbst von einem oberflächlichen Kulturkritikus unberührt geblieben ist, wie aus der alle Staatenmaßstäbe verschlingenden Größe der Zarenwelt, die Europa allmählich zu einem Anhängsel Asiens herabwürdigen müßte. Seit Jahrhunderten

frißt der Zarismus Erde und Menschen,

und gemäß seiner innern Struktur kann der Despotenstaat niemals anders als gewalttätig und habgierig sein. Ein einfacher Blick auf die europäische Landkarte läßt schon die

ungeheure Gefahr des zarischen Weltreichs erkennen. Auf einem vergleichsweise kleinen Teil dieses Erdteils drängen sich die Völker, deren Geistesarbeit die Größe und der Reichtum der europäischen Kultur zu danken ist. Und wie eine Gewitterwolke, in der sich bisher ein unabwendbares Schicksal zu bergen schien, hängt über ihnen die vorgehobene Asienmacht, die, wenn sie nicht endlich mit gewaltiger Kraft zurückgeworfen wird, auf sie alle niederprasseln würde, die alle bedroht und alle sich untertänig machen will! Die Moskowiter Raub- und Bentegier muß zurückgeschlagen werden, damit

endlich Europas Völker von dem Alp-

der ihre friedlich-kulturelle Entwicklung hemmt, befreit werden und Raum gewinnen für die Arbeit, die das Geschlecht der Menschen aufwärts und vorwärts führt, ins lichte Reich der Freiheit und Gerechtigkeit führt. Den Todfeind unsrer Kultur gilt es zu schlagen und niederzuwerfen!

O, daß die Entscheidung reiste und daß sie käme, die aus der Tiefe unsrer Seele wir alle ersehnen. Denn sie wäre nicht minder die

Befreiung des russischen Volkes

vom Joche des Zarismus. Sondern würde sich dann in Rußland, was zur Knechtschaft hält und was zur Freiheit strebt. Aufatmen würde der russische Arbeiter, der russische Bauer, wenn er aufhörte, in des Despoten „kalten, bebenden Händen“ ein bloßer Wurf zu sein. Die Gräber der vom Zarismus Gefolterten und Gemordeten öffnen sich und seiner Opfer unübersehbar Schar sammelt sich zur Vergeltung heischenden Klage und Anklage. Was lebensstüchtig ist in Rußland, was nach Freiheit lechzt, was den Aufstieg des Menschengeschlechts in einträchtiger Solidarität der Völker anstrebt, das stimmt in das leidenschaftliche Hoffen auf die reisende Entscheidung ein, die den Zarismus im Herzen trifft und sein Rückgrat für immer zerbrechen soll. —

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

V.

Standort des Oberkommandos, den 28. Aug. 1914.

Bei den mehrtägigen Schlachten in der letzten Zeit machten sich die Vorzüge und Nachteile der Russen in ihrer Ausrüstung, ihren Leistungen und ihrem Verhalten sehr auffällig bemerkbar. Ihre lehmfarbene Bekleidung einschließlich Mütze deckt noch besser als die feldgraue Uniform der deutschen Truppen. Ein Verwundeter erzählte mir: „Wir kamen ganz dicht an ein Kartoffelfeld heran, kein Russe war zu sehen; plötzlich begrüßte uns ein Gewehrfeuer. Die Russen lagen auf dem Boden, mit dem sie verwundet schienen. Da die russische Infanterie meist vorbeitritt, richtete sie nicht viel Schaden an. Ein flotter Sturm trieb sie in die Flucht.“

Daß die russische, Schrapnells schleudernde Artillerie besser zielt als ihre brüderliche Infanterie, davon zeugt die verhältnismäßig große Zahl der Verwundeten auch auf deutscher Seite. Das Menschenmaterial des russischen Heeres ist sehr verschieden. Anlust zum Kampfe, wilder Fanatismus, barbarische Brutalität, Mitleid und Gemeinheit ist hier durcheinander gemengt. Sehr oft zeigen sich keine Truppen, an ihren Rekonnetten lassen die Kerle weiße Lachentücher flattern. Das heißt: „Wir geben uns gefangen!“ Frauen die Deutschen dem Spiele, zeigen sich Offiziere und Mannschaften in freier Stellung bereit, den Feind zu entwaffnen, dann prasselt aus verdeckter Maschinengewehren ein mörderischer Angeregten auf sie nieder, nicht klaffende Lücken in ihre Reihen.

Solche Niedertracht brachte den Deutschen schon große Verluste. Dann wieder zeigt sich, daß es bei den Russen viel „Kampfgeistes“ gibt, die in den Deutschen ihre Befreier vom verfluchten Zarismus begrüßen. So machte es z. B. eine ganze Kompanie (Nr. 11). Die russischen Offiziere wissen,

daß sie ihrer Leute nicht sicher sind. Hinter jeder Front marschieren Offiziere, die jeden niederstrecken, der Miene macht, Fersengeld zu geben. Unter denen, die sich gefangen geben, befinden sich viele Deutsch sprechende Elemente. Groß, sehr groß ist die Zahl der Toten und Verwundeten. Auf dem blutgetränkten Boden lagen Tote und Verletzte stellenweise wie hingemacht. . .

Ein großer, zuckender, in Schmerz sich windender, stöhnender und röhrender Fleischklumpen. . . Erschütternde Schmerzenslaute ließen Schwerverwundete beim Transport übernehmen. Schwarzergerotte Gesichtszüge, halb gebrochene Augen stieken um Erbarmen mit unerträglichen Qualen. . . Hier stöhnte ein nur noch Einarmiger, dort brüllte vor Schmerzen ein baumlanger Russe; Granatsplitter hatten seine Beine zerschmettert; mit durchschossener Brust lagert einer nach Luft schnappend auf der Waise, Todessehnsucht perlt auf der Stirn eines andern, der datigst mit aufgerissenen Lippen. Halb wahnstünnig vor Schmerzen heult ein kleiner Jude; sein Körper ist, wie in Blut getaucht und dann durch Staub gewälzt, von einer schmutzigen roten Kruste überzogen. Mehrere Jahre hatte er in Berlin gelebt; ein Befehl des Zaren rief ihn nach Rußland zurück, sandte ihn als Kämpfer gegen Deutschland in das Feld. Berlin sieht er nie wieder. . .

Viele gefangene Russen werden abgeführt. Auffällig groß ist die Zahl der gefangenen Offiziere. Auf deutscher Seite dagegen stellen die Offiziere einen erheblichen Bruchteil der Gefangenen und Verwundeten. Bedauerlicherweise scheint ein Teil der Bevölkerung Westpreußens noch nicht begriffen zu haben, was der Krieg bedeutet und wozu er verpflichtet. Kennzeichnend dafür ist die folgende Bekanntmachung:

Nachdem es unsern braven Truppen gelungen ist, den feindlichen Vormarsch auf Deutsch-Eylau aufzuhalten und sogar den Gegner in der Richtung auf die Grenze zurückzuwerfen,

haben einzelne hiesige Geschäftsleute es fertig bekommen, nachrückenden Truppen die Unterkunft zu erschweren. So wurde z. B. den Offizieren der Feldlazarett 7, 8, 9, im ganzen 36 Offizieren, die seit mehreren Tagen nicht im Bette gelegen, sondern stets dienstlich hatten, bei ihrer Ankunft hier nach 10 Uhr abends die sofortige Unterbringung in Hotels fast unmöglich gemacht. Obwohl die Truppe 18 Stunden unterwegs gewesen war, wurde gleich nach ihrer Ankunft von den Wirtinnen erklärt, daß die Küchen geschlossen seien und nichts mehr verabfolgt werden könnte. Dieses Verhalten hat selbstverständlich mit vollem Recht auf die Truppe den übelsten Eindruck gemacht, im besondern, da sie schon morgens 6 Uhr wieder abziehen mußte, also lange Zeit zu Verhandlungen mit den Wirtinnen nicht vorhanden war.

Ganz abgesehen von diesem ganz unverständlichen Verhalten einzelner Hotelwirte scheinen dieselben die Kriegsgesetze nicht zu kennen. Ich empfehle daher, sich eventuell in den Bureaus des Magistrats, des Bezirkskommandos oder der Stappen-Kommandantur Kenntnis von denselben zu verschaffen.

In Zukunft werde ich ähnliche Verfehlungen mit den strengsten Strafen ahnden, die Namen der betreffenden öffentlich bekanntgeben und anordnen, daß solche Hotels durch die Militärbehörde auf Kosten der Eigentümer verwaltet werden, da die Hotels für uns zur Unterbringung in erster Linie in Frage kommen, um bei kurzer Frist und etwaigem Alarm eine sofortige Bereitschaft ermöglichen zu können.

Ich verhehle nicht, bei dieser Gelegenheit allen denjenigen patriotisch gesonnenen Bürgern, die in freigezügelter und aufopferndster Weise unsern Truppen Unterkunft und Verpflegung gewährt haben, höchste Anerkennung und wärmsten Dank zu sagen.

Deutsch-Eylau, den 27. August 1914.

Der Kommandant der mobilen Stappen-Kommandantur des 17. Armee-Korps.
von Knabellsdorf.

Provinz und Umgegend.

Ein „Patriot“.

Der reiche Oberamtmann Behrens, Besitzer dreier großer Bauernhöfe dicht bei Braunschweig und Pächter der braunschweigischen Staatsdomäne Amelungsborn, die er unter sehr günstigen Bedingungen (den Morgen zu 7 Mark Pachtzins) erhalten hat, verpachtet von dieser Domäne auch Kartoffelland an die armen Dorfbewohner mehrerer Gemeinden. Er läßt sich von den Arbeitern für den viertel Morgen gebüngten Landes 16,50 Mark jährlich zahlen. Dieser Tage ließ er der Familie eines zum Kriegsdienst einberufenen Landwehrmanns, der seine Frau mit sechs Kindern in Not und Elend zurückließ, die Kartoffeln einfach aufheben und brachte selbst den Bürgermeister des Städtchens Eshershausen gegen den vornehmen Herrn auf. Der Herr Oberamtmann suchte daher auf einem andern Wege zu seinem Pachtzins zu kommen. Er richtete an die Gemeindebevorstehrer zweier braunschweigischen Gemeinden das folgende Schreiben:

„In Anbetracht der jetzigen schweren Zeit erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob Sie geneigt sind, für die dort wohnenden unten aufgeführten Einwohner, die bei mir bis spätestens den 5. September d. J. nachfolgende Beträge für Kartoffelland zu zahlen haben, diese Beträge für dieselben vorzutragen zu wollen. Bei Nichtzahlung bis genannten Termin verfallen nach den bekannten Bedingungen die Kartoffeln zu meinen Gunsten und bin ich berechtigt, dieselben dann abzurufen zu lassen.“
Hochachtungsvoll R. Behrens.

Der Gemeinderat des Ortes Regenborn, dem der Herr Oberamtmann als Erstklässiger selbst angehört, nahm sich das patriotische Verhalten des Herrn Domänenpächters scharf vor. Die in Frage kommenden Gemeinden sind selbst arm. Nun wird wohl der Oberamtmann die Kartoffeln der im Kriege befindlichen Vaterlandsverteidiger für sich einrufen.

Ratschläge zur Erhaltung des Viehstandes.

Auf Anregung des Reichsamts des Innern und des preussischen Landwirtschaftsministeriums hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ein Merkblatt herausgegeben mit Ratschlägen, wie am besten der deutsche Viehbestand über die Zeit des Krieges hinwegzubringen ist. Das Merkblatt geht von dem Gesichtspunkt aus, daß ein künftiger Vieh- und Fleischmangel nach Möglichkeit verhütet werden muß, daß aber auch andererseits mit den Futtermitteln sparsam zu Werke zu gehen ist, weil das zur menschlichen Ernährung notwendige Getreide nicht zur Viehfütterung verwendet werden darf. Das Merkblatt empfiehlt folgende Maßnahmen:

1. Gaushälterisches Wirtschaften mit allen zu Futterzwecken verwendbaren Stoffen. Kein vorzeitiges Verkaufen von Futter- und Streumitteln.
2. Kleinmögliche Aussaat frühzeitig verwendbaren Frühjahrsgemüses: a) Johannisroggen oder gewöhnlicher Roggen mit Bittelweide; b) Mais mit Futterroggen; c) Inkrantklee oder Schwebenklee.
3. Stehenlassen des alten Kiees und Kräftigen desselben mittels angemessener leicht löslicher Kunstdünger (notwendigfalls mit etwas Stickstoffdünger nachhelfen). Eine schwache Stallmistdecke beschleunigt das Wachsstum.
4. Ein säuern oder gegebenenfalls Trocknen bzw. Ferner von Grünabwässerungsanlagen, wie Klee, Geradella, Lupinen (lediglich Ein säuerung), auch Rübenblatt oder Kartoffelkraut.
5. Beweiden der Stoppeln, Wiesen und Weiden so lange wie nur irgend möglich, auch mit Schweinen. Düngung der Weiden und Futterrüben. Das zur menschlichen Ernährung brauchbare Getreide darf nicht verfüttert werden.

6. Verwendung des gesunden Strohes zu Futterzwecken. Als Ersatz der Getreide kommen in Frage vornehmlich Torfstreu, ferner Waldstreu, Heidekraut, Sägespäne, zum Füttern ungeeignetes Kartoffelkraut, Schilf, Birnen und Erbsen.

7. Im gegebenen Falle Verfüttern von entkalkten und gerösteten Koffkaffee, Eicheln, Bucheckern sowie Eintreiben von Schweinen in die Forst.

8. Es ist darauf hinzuwirken, daß alle vorhandenen Trocknerien, deren Zahl nach Möglichkeit noch zu vermehren ist, bis zur höchsten Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden (Lohnproduktion). Das Trockenfutter ist aufzubewahren, bis alle wasserreichen Futtermittel verbraucht sind. Es ist ersichtlich zu erwägen, einen Teil der Futterzwecken mit frischem oder getrocknetem — zu verfrachten.

9. Fütterer nach Leistung, d. h. bevorzugte bei der Futterzuteilung die leistungsfähigeren Tiere.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 2. September. (Samariterkursus.) Um vielen Wunden gerecht zu werden, veranstaltet die Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg im Lokal des Herrn Karl Neuberg, Magdeburger Straße, einen Kursus für freiwillige Krankenpfleger und Pflegerinnen. Es wird um zahlreiche Beteiligung eruchtet. Der Unterricht beginnt am Mittwoch den 2. September, abends 8 1/2 Uhr.

Wahlkreis Eshersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Kroppenstedt, 2. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nachdem zu Anfang der Mobilmachung 300 Mark für das rote Kreuz bewilligt waren, wurden in der Sitzung 8000 Mark bewilligt zur Unterstützung der bedürftigen Frauen, deren Männer zur Fahne einberufen sind. Die außerordentlichen Ausgaben sollen gedeckt werden durch einen 30prozentigen Aufschlag zur Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer. Auf Antrag des Stadtv. Strunk sollen 100 Prozent aus städtischen Mitteln zu der Staatsunterstützung zugesprochen werden. Eine Kommission, bestehend aus zwei Magistratsmitgliedern, zwei Stadtverordneten und dem Bürgermeister als Vorsitzenden, soll die Unterstützungen regeln. Von den Stadtverordneten werden Freiberg und Strunk in die Kommission gewählt. Ferner tritt die Stadt dem Verein „Geldentlastung“ bei, welcher die Unterstützung der ärmeren Bevölkerung vornehmen will. Zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen werden ebenfalls 100 Mark bewilligt. Zur Unterstützung der Veteranen werden gleichfalls 100 Mark bewilligt. Die Verlegung des Kriegedenkmals nach dem Marktplatz wird bis nach dem Kriege zurückgestellt. Zu den im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden als Beisitzer gewählt die Stadtverordneten B. Kömmede und Strunk. Es scheidet aus in der 1. Abteilung Fischer, in der 2. Köhler, in der 3. Stammer. Außerdem findet für den verstorbenen Lange Erbschaft statt.

Eshersleben, 2. September. (Unwürdiges Betragen.) Die ersten größeren Gefangenentransporte — Belgier, Franzosen und Juden — passierten unsere Station. Ein großer Teil der Bevölkerung war an der Bahn. Die widerlichsten, jedem menschlichen Empfinden hochsprachenenden Bewilligungen wurden gegen die Gefangenen ausgesprochen. Nur gut, daß eine Verhinderung nicht stattfinden konnte, wer weiß, was sonst mit den unglücklichen Opfern des Krieges gemacht worden wäre. Auch Kinder beteiligten sich an diesen Bewilligungen. Hoffentlich werden die Erzieher, Lehrer und Eltern, ihren Pflichten diese Rücksicht anstreben. Sie sind der Meinung, der Krieg soll auf dem Kriegsschauplatz sein, hier im Lande aber soll Humanität herrschen.

— (Die ersten Verwundeten) sind ebenfalls angekommen. Sie sind im städtischen Kreiskrankenhause untergebracht.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 2. September. (Hilfe für die Arbeitslosen.) So gell der Ruf dem Staat und den Gemeinden ins Ohr. Auch in unserer Stadt steigt die Not von Tag zu Tag. Für die Angehörigen der ins Feld gerückten Arbeitsbrüder ist ein wenig gesorgt. Die Besten sind fort, die Schwächeren und Kranken sind noch hier. Diese letzteren sind es, die schon immer die wirtschaftlich Schwächeren waren. Arbeitsmangel überall! Viele Tischler, Schuhmacher und Lederarbeiter haben während des Sommers bei beschränkter Arbeitszeit gearbeitet. Der Verdienst hat gerade gelautet. In Sparen war beim besten Willen nicht zu denken. Jetzt ist für etwa 700 Menschen alles vorbei. Die Organisationen geben ihr Bestes. Wie lange noch, dann haben sie sich ausgegeben. Will man dies Ende erst abwarten? Die Arbeiterklasse, die innerhalb der schweren 4 Wochen die sozialen Aufgaben des Staates und der Kommune vollkommen allein getragen hat, darf es unter keinen Umständen so weit kommen lassen. Wer solche Aufgaben erfüllt, darf als gleichberechtigter Faktor fordern und braucht nicht zu betteln. Nicht die Arbeiterklasse verursacht diesen Zustand! Die Opfer, die sie trotzdem bringt an Gut und Blut, sind ungeheuer. Jetzt muß sich aber auch an andern Stellen der Wille zeigen, den Arbeitern beizuhelfen. Die wirtschaftlichen Lasten zu verteilen, ist die hervorragendste Aufgabe der Kommunen.

— (Ein eigenartiges Wiedersehen) gab es, wie dem „Tageblatt“ mitgeteilt wird, am Montag in Altengrabow. Dort wurden französische Gefangene eingeliefert. Als ein deutscher Feldwebel einer Anzahl von ihnen, unter denen sich auch ein Corporal befand, ihr Quartier anwies, stürzte er plötzlich und sagte leichten schärfer ins Auge. Auch der Franzose wurde aufmerksamer, und — bald stellte es sich heraus: Die heutigen Feinde hatten feierlich in China Schulter an Schulter gegen die Russen gekämpft und dabei gute Kameradschaft gehalten. Und heute — ?

Burg, 2. September. (Die Frauen der Eingezogenen) erhalten Rat und Auskunft in allen Fragen im Arbeitersekretariat, Oberstraße 43. Dort werden auch schriftliche Anträge auf städtische Unterstützung ausgefertigt.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 2. September. (Mangel an Arbeitsgelegenheit.) Nachdem zum größten Teile die Ernte unter Dach und Fach gebracht ist, lehnen die Arbeiter, soweit sie dabei Beschäftigung gefunden hatten, wieder zurück und vermehren die Zahl der Arbeitslosen. Trotz eifriger Suchens war es einem großen Teile nicht möglich, Arbeit in der Landwirtschaft zu finden. Seit über 2000 Mark sind schon innerhalb 4 Wochen von dem Porzellanarbeiter-Verein und dem Fabrikarbeiter-Verein an Unterstützungen für Arbeitslose gezahlt worden. Es wäre zu wünschen, daß zur Steuerung der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Notlage der Arbeiter die Fabrikanten unserer Ortschaft den guten Beispiel der Firma Schmelzer u. Gerde folgten und ihre Leute beschäftigten, sei es auch nur halbe Tage. Darin zeigte sich Vaterlandsliebe, wenn man die Brüder und Wäter unserer Krieger, die draußen kämpfen, hier im Lande nicht hungern lassen. Seit 8 Tagen werden auf Kosten des Vaterländischen Frauenvereins weit über 100 Kinder der im Felde stehenden Krieger gespeist. Man könnte vielleicht einen Schritt weiter gehen und auch die Kinder der Arbeitslosen teilnehmen lassen. Diese Kleinen sind doch wirklich schuldlos daran, daß ihre Ernährer kein Brot mehr heranschaffen können.

Wahlkreis Halbe-Eshersleben.

Eshersleben, 2. September. (Die wirtschaftliche Lage) ist hier natürlich auch eine recht unangenehme. Die Stempelfabrik von Haas u. Co. hat den Betrieb eingestellt; die Firma Hammer aus der gleichen Branche arbeitet nur noch mit einer erheblich verminderten

Millionäre.

Von Ariur Landsberger

(40. Fortsetzung.)

Kochkunst verboten.

Am nächsten Ersten also blieb Walters Monatswechsel aus. Auf seine Telegramme erhielt er keine Antwort, und nach fünf Tagen war er, genau wie Emilie erwartet hatte, in Berlin.

Emilie, die täglich die Mobilisierung erwartete, war zum Neckersten entschlossen. Sie sagte ihm das auch mit aller Offenheit.

„Entweder Du nimmst freiwillig Vernunft an oder wir lassen Dich solange einsperren, bis Du nachgibst.“

„Mama, wir leben in Deutschland, wo man Gefunde nicht einsperrt — auch wenn der Hausarzt sie für verrückt erklärt.“

„Mein lieber Walter, Dich erklären ganz andre für verrückt. Und unter uns: ich halte Dich auch nicht für normal. Ein Mensch, dem es, wie Dir, geboten wird, auf den Höhen der Menschheit zu wandeln, und der es vorzieht, ein Armeleutedasein zu führen — der hat was weg!“

„Du denkst also alles Ernstes daran...“

„Was bleibt mir andres übrig? Deine ganze Opposition ist nichts weiter als Trost, und den werden wir Dir austreiben — in Deinem wie in unserm Interesse.“

„Und wenn ich den Entschenten Deiner Leute nun mit denen namhafter Münchner Gelehrter begegne, — Professoren, die mich seit einem Jahrzehnt kennen, und die erklären, daß meine wissenschaftlichen Leistungen mich schon heute für einen Lehrstuhl an der Universität befähigen — was glaubst Du, was dann geschieht?“

„Was verstehen denn die Philosophen von medizinischen Dingen?“

„Nun, jemand, den man als Lehrer an eine Universität beruft, dürfte immerhin noch nicht ganz reif fürs Irrenhaus sein.“

„Das wird sich ja zeigen!“ sagte Emilie verärgert.

„Ach nein, Mama, ich glaube nicht.“

„Meinst Du etwa, es ist mir nicht Ernst damit? Ich habe es mir wahrhaftig nicht träumen lassen, daß wir mit Dir noch mal so viel durchmachen werden.“

„Du meinst die Geisteskrankheit —“

„Ich glaube nicht, Mama.“

„Nun, dann will ich Dir verraten, daß Du nur noch die Wahl hast, Dich unserm Willen zu fügen, oder“

... abgeführt zu werden?“

„Aberdings!“

„Die Vorbereitungen sind also bereits getroffen?“

„Ja!“

Walter sah sich nach allen Seiten um.

„Das heißt: ich glaubte, ins Haus meiner Eltern zu kommen und geriet in eine Mausefalle! — Sehr romantisch!“

Sind die Türen besetzt? — Also Eherz beiseite, Mama, Du weißt nicht, was Du tust! Du bist ein schlechter Stratege. —

Ich rate Dir, schick die Leute fort.“

„Ich habe keine Lust, länger Deine Epäße mitanzuhören. Also laß Dir gesagt sein, Du verkennt die Situation.“

„Oder Du! Denn hast Du Dir auch überlegt, was für einen Skandal das verursachen wird?“

„Skandal? — wieso?“ fragte Emilie erregt.

„Nun, wenn es heißt, daß der Sohn des Geheimrats Laffer wegen Geisteskrankheit entmündigt und einer Irrenanstalt überwiesen worden ist...“

„Dann wird man nur Mitgefühl mit den bedauernswerten Eltern haben.“

„Das aber erheblich abflauen dürfte, wenn man erfährt, unter welchen romantischen Umständen diese Internierung erfolgte.“

„Was heißt das? Mach mich nicht nervös! — das wird kein Mensch erfahren.“

„O doch, Mama! das wird unter dem Titel „Die Mausefalle“ am Tage nach meiner Internierung in einem der verbreitetsten Berliner Blätter stehen! — Denke, wie das wirken muß! Der Sohn, der von München, wo eben seine Habilitation erfolgen sollte, ahnungslos zum Besuch seiner Eltern nach Berlin kommt und dort festgenommen wird. Dann die Gründe — natürlich gewissenhaft unter Heranziehung der Korrespondenz! Am Tage darauf der Protest der philosophischen Fakultät der Universität München — und schließlich, als Aklleffekt: ein gemeinsames Gutachten der drei bedeutendsten Münchner Psychiater über meine volle Berechnungsfähigkeit, in die nur ein Arzt, der mich nie gesehen hat und der böswillig irreführt wurde, irgendeinen Zweifel setzen kann.“

„Hör auf!“ rief Emilie. „Quäl mich nicht so entsetzlich!“

Dazu wird es nie kommen, denn es ist vorgefertigt, daß Du nicht nach München zurückkehrst.“

„Das habe ich mir nach Deinem Telegramm gedacht. Mama!“

„Also!“

„Nun, das ist doch wohl klar. Ich habe vorgebeugt!“

„Was?“

„Ich habe das alles vor meiner Abreise erledigt.“

„Das ist ordinär!“ rief Emilie.

„Meg Dich nicht auf, Mama, ich will keine Anklage

wegen veräußerter Freiheitsberaubung gegen Dich erheben.

— Aber Du siehst nun ein, daß ich jetzt im Vorteil bin. Bitte, rufe Papa, denn ich wünsche endlich zur Ruhe zu kommen, um ungestört arbeiten zu können.“

Emilie war einer Ohnmacht nahe.

„Vorher aber schick bitte die Leute fort.“

Emilie wandte zur Tür.

„Marte!“ hauchte sie mehr als sie sprach und ging hinaus.

Er hörte, wie nebenan laut gesprochen wurde; die Stimme seiner Mutter überlante alle.

Nach einer Weile kam Emilie wieder herein — glitt auf den Sessel nieder und schluchzte laut auf.

„Was ist denn?“ fragte Walter.

„Es ist zu spät!“ schluchzte Emilie.

„Was? — hat dieser Esel den Artikel etwa schon heute?“

„Nein — aber —“ und sie wies auf die Tür — „die Verfügung —“

„Welche Verfügung?“

„Sie läßt sich nicht mehr rekrutieren! es ist entsetzlich!“

„Ah! ich verstehe!“ pläzte Walter heraus: „meine Internierung ist behördlich bereits verfügt und muß nun durchgeführt werden?“

Emilie nickte völlig schlaflos mit dem Kopfe.

Walter bekam einen Lachkrampf.

„Das ist ja himmlisch!“ rief er; „hahaha! alle Achtung!“

So fein hast Ihr die Sache also eingeschaltet, daß sie nicht mehr zu rekrutieren geht — hahaha! hahaha! hahaha!“

Dann klopfte er seiner Mutter auf die Schulter und sagte:

„So beruhige Dich! es wird ja schlimm ja nicht werden! ich werde hineingehen und mit den Leuten reden.“

„Um Himmels willen, nein!“ schrie Emilie und sprang auf. „Geh nicht hinein! Sie nehmen Dich fest! Du — Du bist ja —“

„Was bin ich?“

„Ge-mein-ge-fährlich! Sie dürfen Dich ja nicht ins Freie lassen! — Hier —“ und sie wies auf eine Tür, die zur Treppe führte — „steh da hinaus — aber leise — und fahre irgendwohin — bis ich alles wieder in Ordnung habe.“

„Um Dir Ungelegenheiten zu ersparen, will ich es tun.“

erwiderte Walter. „Also, nicht wahr, die Quälerei hat nun ein Ende?“

„Ja — ja — aber so mach nur, daß Du hinauskommst.“

— sie öffnete die Tür, und Walter unterdrückte sein Lachen, nickte ihr zu und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Zahl Schloffer, Mechaniker und Graveure. In der Maschinenbau-Gesellschaft werden täglich 6 Stunden, bei Mittern. u. Klung wird in den meisten Abteilungen mit veränderter Arbeitszeit gearbeitet. In den beiden letzten Fabriken arbeitet nur ein Teil der Former volle Tage. Sie sind mit der Herstellung von Granaten beschäftigt. In der Schweißfabrikation wird mit voller Kraft gearbeitet, während die Papierindustrie verlangsamt arbeitet. Die Kali-Industrie hat für die Woche zwei Feiertage eingelegt. Die Verdienste der Arbeiter sind selbstverständlich sehr gefallen. Viele Kriegsteilnehmer hatten schon vor ihrer Inbetriebnahme viel mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Sie waren schon wirtschaftlich erschöpft, als sie noch zu Hause waren. Nun drückt die Not die Zurückgebliebenen doppelt schwer. Für die Lage der wirtschaftlich Gedrückten zeigen die Personen, die mit der Feststellung der Unterstützungsberechtigten betraut werden, in manchen Fällen recht wenig Verständnis. Deshalb haben sich das Gewerkschaftskartell und der Volksverein die Aufgabe gestellt, den Angehörigen der Wehrmänner mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es sind Beratungskomitees eingesetzt im Arbeitersekretariat und im Metallarbeiterbureau, Hinterbreite 23.

Umsatz angenommen, daß die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Passanten sind durch Steinwürfe und dergleichen verletzt worden. Wenn dies Spielern einen solchen verberberischen Charakter annimmt, muß es den Kindern ernstlich unterjagt werden.

auch in der Kriegszeit treu zum Verband zu stehen und für seine Entwicklung zu arbeiten.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. September. Todesfälle: Oberpräsidentin Witwe Mathilde Peters geb. Rohde, 79 J. 9 M. 27 T. Privatmann Karl Belsche, 75 J. 2 M. 28 T. Versicherungsbeamter Fritz Pfele, 63 J. 1 M. 21 T. Chemiker Gustav Bartheime, 50 J. 1 M. 12 T. Kaufmann Walter Lüpfer, 39 J. 4 T. Agnes, E. des Laternenmachers Otto Menting, 3. M. 24 T.

Sachsenburg, 1. September. Todesfälle: Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Hauke, 3 M. 2 T. Gertraud, E. des Eisenbedieners Walter Jacobs, 5 M. 28 T. Charlotte, E. des Versicherungsbeamten Erich Behroth, 2 J. 4 M. 13 T.

Buckau, 1. September. Todesfälle: Erich, S. des Schloffers Richard Hesse, 4 M. 10 T.

Neustadt, 1. September. Todesfälle: Gertraud, E. des Arbeiters Otto Diewes, 2 M. 3 T. Lucie, E. des Schloffers Adolf Wallert, 1 M. 23 T. Hans, S. des Kutchens Herrn. Barthel, 11 M. 17 T. Ernst, S. des Tischlers Ernst Schürer, 4 M. 19 T.

Bereine und Versammlungen.

Gemeindearbeiter.
Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung, die am 29. August bei Holz statt, beschloß sich mit den Beschlüssen des Verbandes vorzutreten und des Ausschusses, die während der Kriegsdauer in Kraft treten sollen. Von der Filiale Magdeburg sind über 200 Mitglieder zum Heer eingezogen. Verbandskollege Wachtendorf erläuterte eingehend die vorgezeichneten Änderungen der Unterstützungs-Einrichtungen. Stadtoberordneter Veit sprach dann über die Maßnahmen der Stadterwaltung für die Frauen der ins Feld gezogenen städtischen Arbeiter. In der Diskussion wurde gewünscht, daß der Magistrat für Frauen, welche sich in bedrängter Lage befinden, Vorstoß auszusuchen läßt, solange die Maßnahmen noch nicht endgültig festgelegt sind. Der Vorsitzende richtet zum Schluß an die Versammelten die Mahnung,

Wir offerieren stets frisch:

Riebels

3163

Spitzkugeln

Sanitäts-Honigkuchen, dick. Mandelthorner, Kräutermoppen, Nürnberger Plätzel, Prima Pariser Pflastersteine, Ypsilanti, Schokoladen-Ypsilanti, Aachener Printen, Griechische Nüsse mit und ohne Mandeln, ff. Makronen.

Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik
Detail: Schwibbogen 7, Telephon 5517.
Fabrik und Kontor: Große Diesdorfer Straße 249, Telephon 1214.

Riebel & Lindner.

Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern

werden prompt und billig ausgeführt.
R. Osterroth, Mechaniker
Säuerburger Straße 21.

Lini-Lindner
von Hausbrand-Briketts
wähle man die Marke **Saale**.

Burg. Heute Mittwochs Schlachtfest. Gedächtnis, alle Sorten frische Würst empf. **Emil Genzer, Magdeburger Chaussee 3.**

100 Uniformschneider
finden sofort dauernde Beschäftigung.
Rud. Ugte, Hoflieferant.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

— E. G. m. b. H. —
Zum Kohlenabfahren an unsere Mitglieder wird **Lohnfuhrwerk** gesucht. Meldungen im Kontor Rogauer Straße 31, I.
Der Vorstand.

Vogelgesang

3208 Heute Donnerstag
Grobes patriotisches Konzert.
Der Heberich wird dem städtischen Wohlfahrtsamt überwiehen. Militär frei.
Herlicher Rosen- und Dahlienflor.
Ergebenheit ladet ein **Gustav Heinrich.**

Tapeten-Extra-Angebot!

Infolge großer gütiger Papierfabrikanten unserer Tapetenfabrik haben wir von heute an die **Tapeten-Preise bis zu 50% ermäßigt.**

Farb. Tapeten	Gold-Tapeten	Fond-Tapeten
jezt pro Rolle v. 6 M. an	jezt pro Rolle v. 10 M. an	jezt pro Rolle v. 15 M. an

Sei gleich, als die Tapeten über 20, 30, 50 oder 75 M. kosten, alle Beschläge sind entsprechend ermäßigt.
Jeder Kunde auf Verant! : : Das Angebot ist konstantes billigt!

Cremers Tapetenhaus

Große Mühlstraße Nr. 1. — Telephon Nr. 5240
12 Detailgeschäfte. — Nicht im Ring. — Eigene Tapetenfabrik.

Bekanntmachung.

Firmen, welche die Herstellung von **Leibriemen und Helmen für Infanterie** betreiben und schleunigst liefern können, wollen sich sofort beim **Kriegs-Bekleidungsamt des vierten Armeekorps, Magdeburg, Landwehrstraße 5**, melden. 3097

Zur Einmachezeit!
Arrak :: Rum :: Korn-Brantwein

Ausserdem empfehlen wir:
Kirsch- und Himbeer-Limonaden, Zitronen-Most
Tisch- und Bowlen-Weine, Spirituosen aller Art

VOGEL & CO. früh J. Krimmel & Co. Nachfolg. G. m. b. H.
Sprit- und Likörfabrik, Frucht-saft-Presserei, Weinhandlung.

— Einzelverkauf im Kontor: Braunschweigstrasse Nr. 2. —

Bezugsquellen-Verzeichnis

- | | | |
|--|--|---|
| Essen, Genuß.
Hiller, Rom., Regierungsstr. 17. | Witz, Korn. Umfassung Str. 34.
Fr. Wiedig, Schöneberg, Böttcherg. 1 | Egels |
| Einrichtungen, Bierhandl.
Kühn, H., Mühlweg, Friedr.-Str. 6.
Schmidt, A., Burg. | Friseurs, Barbiers
Ewerl, Franz, Halberstädterstr. 61 | Moritz Kaufmann, Konfektion. |
| Bäcker, Konditorien
Kühn, H., Mühlweg, Friedr.-Str. 6.
Schmidt, A., Burg. | Kolonialwaren
Kühn, H., Mühlweg, Friedr.-Str. 6.
Schmidt, A., Burg. | Frohse a. E. |
| Bücher, Eier, Käse
Th. Stankes Nachf., Breitenw. 12 | Kohl, Holz, Grodskoka
Schulz, A., Halberstädter Str. 16 | Gommern |
| Dragen u. Farben
Ludwig, Erud. Farmensleben | Korr., Weib., Weib., Strickz
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Neuhaldensleben |
| Fleischware
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Manufakturwaren
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Oschersleben |
| Obst u. Obstwaren
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Wald u. Götting
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | S. Hamlet Manufakturwaren,
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 |
| Färberfarbst
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Wanzleben
Kornmann, E., K. Schöneberg Str. 161 | Schönebeck a. Elbe |
- Carl Rathge**
Für das Bezugsquellen-Verzeichnis hat die Firma Josef Weinreich in Leipzig verantwortlich
Aufgaben sind Gekün zu richten.

Konsumverein für Magdeburg u. Umgegend

Hierzu werden Mitglieder zur Kenntnis, daß der **Schlächterladen St.-Michael-Straße Nr. 52** am **Mittwoch den 2. September** eröffnet worden ist.

Die Läden dieser werden Mitglieder des Stadteils Sachsenburg, von dieser neuen Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Goeben erschienen!

Weltkriegs-Postkarten

(9 Stück) bezieht:
In England — In Frankreich —
In Russland — In Belgien — In
Japan — In Ägypten — In das
deutsche Volk — In die Verbündeten

— **Wahrung der deutschen Arbeiter**
Worte und Gesinnung von R. Göthling.
Verlag von R. von Schützler, beide in
Magdeburg. 3107

Preis 60 Pfg.
nach dem Feinverleger:

R. Göthling
Magdeburg-Kaufstadt.

Fahnen (ohne
Zangen)

ca. 1,30 m x 2 m	4,50 M
ca. 1,30 m x 3 m	5,50 M
ca. 1,30 m x 4 m	6,50 M
ca. 1,30 m x 5 m	7,50 M
ca. 1,30 m x 6 m	8,50 M
ca. 1,30 m x 7 m	9,50 M
ca. 1,30 m x 8 m	10,50 M
ca. 1,30 m x 9 m	11,50 M
ca. 1,30 m x 10 m	12,50 M
ca. 1,30 m x 11 m	13,50 M
ca. 1,30 m x 12 m	14,50 M

Hierzu gehören a. Bänder
b. Aufnäher
c. Knöpfe

frische Würst

Fahrradmäntel
alle Größen...
Engels-Vertrieb „Mitt“
Bensch, Breitweg 258.

Händler
und Hausierer verdienen durch
den Verkauf meiner stetigen
farbigen handkolarierten Ueber-
sichtskarte v. Kriegsschauplatz
(20-Fig.-Karte) viel Geld.
Zigarettengeschäft Kaiserstr. 14

Zimmerleute
ge sucht
Paul Schuster.

Anfichtskarten
empf. Buchhdlg. Selbststimme.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberg**

Täglich abends 7 Uhr:
Konzert u. Vorstellung
für Familien-Publikum.
Neuere interessante Vorträge
jet. Montag u. Donnerstag
Programmwechsel.
Vorziger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonnt-
tag freien Eintritt.

Ehrenerkklärung.
Hiermit erkläre ich die gegen
Herrn **Wilhelm Dandrei**,
Magdeburg-Erdoh ausgebrachten
Beleidigungen für unwahr,
und nehme alles Gerüchte hiermit
zurück.
3108
Magdeburg-Erdoh. 2. Septbr.
Albert Kleinau senior
Zisterbergstraße Nr. 1.

Übersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes

mit den wichtigsten Verkehrslinien und Ortschaften,
unter Hervorhebung der Festungen, von Th. Fees

Große Ausgabe 1.50 Mark
empfehlen
Große Ausgabe 1.50 Mark

Buchhandlung Volksstimme, Große Mühlstraße 3.

In 800 Metern häumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schusse mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriff ich über die Lehne des Sisses das Steuer, und es gelang mir, so den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel. Die Minuten, in denen ich in 200 Metern Höhe über dem Feinde dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen saute mir dauernd um die Ohren. Blöhhlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Über der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind fort und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feinde zu landen.

Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Zaun antraute. Ich flog in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten liefen die Rothosen auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonet auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: „Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte. Natürlich ohne Erfolg. Dann jagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gebracht werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Aerzte zogen das Geschöß, dessen Wucht durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Morphium. Ueberhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir. In meinem Kopfe lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen.

Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach 2 Stunden platzten die ersten deutschen Granaten in unfer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den unbewachten Augenblick und kroch unter einen Busch. Dort blieb ich liegen, bis der französische Müdzug hinter mir war. Dann schleppte ich mich nach Seite, wo ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück. . . .

Die Stimmung in Paris.

Ueber Kopenhagen kommt nach hier aus Paris die Meldung, daß der Ernst der Lage sich dort doch nicht mehr ganz verheimlichen läßt. Der französische Korrespondent des Kopenhagener Blattes „Politiken“ spricht von einem ständigen Fieberzustand der Stadt. Der Pariser „Temps“ suchte sich über die Tatsachen durch fromme Wünsche und moralische Enttäuschung zu trösten. Mit fieberhafter Hast wird an den Befestigungen gearbeitet. Der große Gürtel wird bedeutend verstärkt. Der Kriegsminister läßt den Jahrgang 1914 sowie die Reserve des aktiven Heeres und ältere Jahrgänge des Territorialheeres, die heimgeschickt wurden, einberufen.

Ferner wird der „Berlingske Tidende“ aus Paris berichtet: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorialarmee steht das verschärfte Lager in Verteidigungszustand. Der Lebensmittelvorrat ist gesichert. Das ganze Boulanger-Museum ist ein ungeheurer Schatzkammer. Auf der Rennbahn Long-Champ sind 2000 Stück Rindvieh und 10 000 Hammel untergebracht.

Der Kommandant von Paris, General Gallieni, hat den Silenbefehl vor den älteren und neuern Festungswerken 4 Tage Frist zur Räumung des Gebiets gegeben.

Ueber Rom wird aus Paris gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne, 80 Kilometer von Paris, angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß die Zivilbevölkerung Gelegenheit habe, in Zügen Paris zu verlassen, da die Militärtransporte beendet seien. In Paris hatte man bis zuletzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die verschanzten Lager von Lafère und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengegestaltung aufgehalten werden würde. Nunmehr tröstet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der tiefen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügten.

Schließlich wird aus Paris am 31. August telegraphisch nach Genf gemeldet: Das heutige offizielle Communiqué enthält keinerlei Nachricht von der Front; es beschränkt sich darauf, den Besuch des Kriegsministers Millerand bei General Gallieni, dem Generalgouverneur von Paris, sowie einen Vorstoß der Russen in Galizien anzuzeigen. Die Arbeiten für die Verteidigung von Paris sind jetzt die Hauptfrage der Bevölkerung. Der Polizeipräsident hat ein Verbot gegen die großen Ueberschriften der Zeitungsnachrichten erlassen. Die Camelots dürfen die Zeitungen in den Straßen nicht mehr ausrufen.

Nach einer Londoner Meldung des „Amsterdamer Telegraaf“ haben die Deutschen anscheinend die Verbindung Paris—London zerstört. Bis 7 Uhr abends langte am Montag kein Pariser Telegramm in London an. —

Die Stimmung in Antwerpen.

Dem „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“ ist aus Antwerpen Ende der vorigen Woche geschrieben worden:

„Der Zustand, in dem wir die letzten Tage gelebt haben, ist kaum mehr anzuhalten. Wir haben im allgemeinen hier ein Gefühl der Niedererschlagenheit, daß wir von der ganzen Welt verlassen sind. Keine Nachrichten bringen von außen zu uns herein — nicht die geringsten. Ueberall herrscht hier in der Stadt eine so große Unsicherheit, daß keiner Lust hat, noch irgend etwas zu unternehmen. Wir erleben fürchterliche Tage voller Sorge und Angst. Die Stadt ist nicht wiederzuerkennen. Menschen, die sonst ruhig und besonnen sind und ihrer Arbeit nachgehen, streifen jetzt erregt durch die Straßen. Die Restaurants sind voller Menschen, die über die Lage reden. Sobald ein Zeitungshändler mit den neuen Blättern kommt, werden sie ihm förmlich entrissen, obwohl man von vornherein weiß, daß sie nichts wesentlich Neues bringen können. Man treibt auf den Straßen umher ohne Ziel und Zweck, sucht sich einen Stuhl

auf dem Trottoir vor einem Café und gerät, wenn man beglückt ist, mit dem Kellner in Streit, weil er kein Papiergeld annehmen will.

Zur Abwechslung habe ich einen Gang von ein paar Stunden außerhalb der Stadt gemacht. Da war alles voller Soldaten. Auf den großen Landstraßen begegneten mir mehrere Reihen von Automobilen und andern Fahrzeugen, die von Soldaten geführt wurden. In den Stadtorten wurden die Papiere der Reisenden sorgfältig untersucht, zuerst von der Bürgerwehr und dann vom Militär. Kann jemand sich nicht bis ins einzelne ausweisen, wird er ohne Barmherzigkeit abgewiesen.

Die schwarzen Kanonen, die einsam und verlassen auf den grünen Wällen zu stehen pflegen, sind nun von Soldaten umgeben und sehen unheimlichwanger aus. Die Gräben sind mit Wasser gefüllt, Ueberall sind Stacheldrähte gezogen. Prachtige Eichen und alte Buchen liegen ungehauen längs der Wege, und wo vorher Busch und Schonung war, ziehen sich jetzt dafür Stacheldrahtverhaue. Die Deffnungen, die man vor einigen Monaten in die Wälle Antwerpens zu brechen begann, mit der Absicht, die blühende Handelsstadt zu erweitern, sind wieder mit größter Schnelligkeit geschlossen worden. Ueberall, wo noch von einer Deffnung die Rede sein kann, sind Minen gelegt oder Laufgräben und Bunkerkanten errichtet. Die Verteidigung der Festung Antwerpen ist dem General Dufour übertragen. Im Schlosse wohnen die Königin und die Kinder des Königspaars. Große Scharen aus dem einfachen Volke, besonders Arbeiterfrauen und Kinder, stehen Stunde für Stunde um das Schloß und starren geduldig zu den Fenstern hinauf. Aber Königin Elisabeth hält sich in diesen Tagen streng zurückgezogen. Es wird erzählt, daß zwei Schnell dampfer auf der Schelde unter Dampf liegen, um gegebenenfalls die Königin und die Kinder über Ostende-Dover nach England zu bringen.

Die Königin, eine bayrische Prinzessin, hat am Montag mit ihren Kindern Antwerpen verlassen, um in England Schutz und Zuflucht zu suchen. —

Die sozialdemokratische Presse im Heere.

SPb. Berlin, 2. September. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der „Vorwärts“ hatte Mitte des vorigen Monats an das Kriegsministerium das Gesuch gerichtet, das Militärverbot gegen den „Vorwärts“ aufzuheben. Der Kriegsminister hat nun darauf geantwortet, daß er die Ziffer 3 der kriegsministeriellen Erlasse von 1894, welche das Halten und Verbreiten revolutionärer und sozialistischer Schriften sowie ihre Einführung in Kasernen und sonstigen Diensträumen verbietet, für die sozialistischen Schriften, die nach dem 31. August 1914 erschienen sind, aufhebt. Der Kriegsminister bemerkt dazu, daß man erwartet, daß die Veröffentlichung von Artikeln unterbleibt, die geeignet sind, die Einheitlichkeit des Heeres zu stören. Trete das Gegenteil ein, so sei jedes Generalkommando befugt, die Erlaubnis aufzuheben. Der „Vorwärts“ fordert im Anschluß an diesen Bescheid zum Feldabonnament auf. —

Englische Sorgen um die Türkei.

Aus London meldet die „Frankfurter Zeitung“ indirekt: In England beunruhigt die Haltung der Türkei. Die „Times“ veröffentlicht einen nervösen Artikel, in dem sie halb mit Drohungen, halb mit Versprechungen die Türkei abzuhalten sucht, an der Seite Deutschlands in den Krieg einzutreten. —

Russisches.

Ein früherer Konjunkturfabrikant und russischer Armeeleutnant, Gottlieb Reidel, erzählt der „Vossischen Zeitung“:

„Während des Russisch-Japanischen Krieges erhielt ich den Auftrag, in Petersburg meine Armeekonferenzen anzubieten. Auf der Reise dorthin traf ich mit einem Herrn zusammen, der zu den höchsten russischen Beamtenkreisen Verbindungen hatte. Durch Vermittlung dieses Herrn wurde ich sofort am Tage meiner Ankunft zu dem Dezenten der Intendantur, General v. Briesborn, berufen. Auf dem Wege zum Empfangszimmer des Generals passierte ich einen großen prunkhaften Saal, dessen Wände mit den schönsten und kostbarsten Gemälden geschmückt waren, wie denn überhaupt die ganze Einrichtung auf einen kolossalen Reichtum des Besitzers schließen ließ.

Bei den nun folgenden geschäftlichen Verhandlungen lautete die erste Frage des Generals: „Was ist bei dem Geschäft zu verdienen?“ Ich erbot Vorschläge. Für sich selbst beanspruchte seine Eigenschaft 10 Prozent, ferner für den Seiner des staatlichen Untersuchungsamts, gleichfalls einen General, ebenfalls 10 Prozent, und schließlich für den obersten Beamten der Kanzlei auch noch 10 Prozent.

Ich hatte schriftlich eine Berechnung des Preises auf den Kopf dem General bereits eingereicht und er meinte, daß alle meine Hinweise zur rationalen Verpflegung großer Heere für ihn von größerem Interesse gewesen seien, und er möchte mich sehr gern als Stappenkommendant zur Durchführung der Kriegsverpflegung in Rußland behalten, doch hätte ich nur den Helfer zu großer Ehrlichkeit. Weiterhin sagte er: „Sie schreiben in Ihrer Aufstellung hundert Gramm für eine Portion vor, das wären ja zwölf Pfund, in der Marschküche kostet aber das Pfund Fleisch nur ebensowiel, ich werde daher hundert Gramm für fünf Portionen umändern.“ Darauf erwiderte ich, daß dann die Leute nur gefärbtes Wasser bekommen würden. Antwort: „Das lassen Sie nur meine Sorge sein, wenn wir die Sachen erst in der Marschküche haben, da kann mannetwegen ein Mann vierzig Portionen essen!“

Zum Schluß verlangte die Eigenschaft noch ein Leinwand von 50 000 Rubel, damit er die Sicherheit habe, daß ich nichts verrate. Kein Vertreter in Petersburg erzählte mir später einen ähnlichen Fall. Er hatte für die Intendantur im Russisch-Türkischen Kriege 360 Fußten ausgeführt. Als er die Rechnung zum Zulasse vorlegte, sagte man ihm, er solle doch nicht immer mit solchen kleinen Rechnungen kommen, man habe gerade sein Konto vor und er möge sofort die „richtige“ Rechnung einreichen. In dieser neuen „richtigen“ Rechnung waren daraufhin Tausende von Fußten angegeben, die niemals ausgeführt worden waren.

Schwierigkeiten in Rußland.

Ein in den letzten 14 Tagen aus Rußland zurückgekehrter Deutscher erklärt, daß die russische Bauernschaft teilweise dem Rufe zur Fahne nur widerwillig gefolgt ist. Die Arbeitermassen der Industrie seien außerordentlich unzufrieden, so daß der Ausbruch der Revolution fast mit Sicherheit zu erwarten ist, falls es gelingt, der russischen Armee eine entscheidende Niederlage beizubringen. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ versichert, daß sei um so mehr vorauszusehen, als durch den Ausfall der russischen Ernte Schwierigkeiten in der Ernährung der russischen Bevölkerung und der Armee zu erwarten sind. —

Deutsche und Oesterreicher in Lodz.

Nach offiziellen Mitteilungen aus Petersburg, die nach Mailand gekommen sind, gibt die russische Regierung an, daß in Lodz außer Petrikow, Koszt. Radom und Spatom auch die wichtige Fabrikstadt Lodz von den deutsch-oesterreichischen Truppen besetzt ist.

Eine französische Feste gefallen!

M. L. B. Großes Hauptquartier, 2. September. (Amtlich.) Die Feste Givet ist am 31. August gefallen. (Givet liegt an beiden Ufern der Maas südlich Namur als Abschluß eines französischen Zipfels, der sich in Belgien hinein erstreckt. Der Vormarsch der deutschen Armee ist durch diese Festung nicht aufgehalten worden. Sie ist nachträglich den deutschen Geschützen erlegen. Red.) —

Deutsche Flieger über Paris.

M. L. B. Aus Rotterdam wird dem „Lokal-Anzeiger“ telegraphiert: Am 31. August warf von neuem ein deutscher Flieger Bomben auf Paris, die keinen Schaden verursachen konnten. Gestern (1. September) erschien abermals ein deutsches Flugzeug über Paris. —

Paris abgeschnitten.

M. L. B. Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ stellt „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich vollständig isoliert ist. Seit gestern sei auch der Telegraph Paris—Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich stockt. Ueberall herrscht grenzenlose Schrecken, Verzweiflung, Not und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen halte den französischen Mut einigermaßen aufrecht. —

Die Millionenschlacht in Polen.

M. L. B. Ueber den Fortgang der polnischen Kienenschlacht wird der „Vossischen Zeitung“ aus dem k. l. Kriegspressebureau von gestern gemeldet: Heute war der 7. Tag der Kienenschlacht in Polen. Die Kämpfe dauern fort, ohne daß bisher die Entscheidung gefallen ist. Die Entscheidung wird jedoch für die allernächste Zeit erwartet. —

Notizen vom Kriege.

Die Stadt Köln gibt an Arbeitslose Städte Land, die zum Gemüsehau (Spinat, Stoppelrüben, Rübstele, Krautstahl, Butterlohl, Endivien und Feldsalat) geeignet sind, kostenfrei ab. Die einzelnen Grundstücke sind in Pargellen von etwa 400 Quadratmetern eingeteilt. Sie werden einzeln oder mehrere zusammen bis zum Frühjahr 1915 abgegeben. —

In Munsterlager-Truppenübungsplatz in der Provinz Hannover sind die ersten 1200 englischen Kriegsgefangenen eingetroffen, die im Norden Frankreichs gegen unsere Truppen kämpften. Außerlich machen die Engländer mit ihren grün mit blau besetzten Wollanzügen einen vorteilhaften Eindruck, sind aber sehr niedergedrückt. Mit den kürzlich gleichfalls eingetroffenen 500 Japaner befinden sich jetzt 25 000 Mann Kriegsgefangene im Munsterlager. —

Der Trager „Bohemia“ wird aus Krakau gebracht: In der Nähe Warschaws wurde ein Bombenattentat auf einen vollbesetzten russischen Militärzug verübt. 150 Mann, darunter viele Offiziere, wurden getötet. Es gab zahlreiche Verwundete. Die meisten Attentäter entkamen, einige wurden erschossen. Die bei diesem gefundenen Schriftstücke beweisen angeblich, daß der Anschlag auf Anordnung des revolutionären Komitees in Warschau erfolgte. (Die „Bohemia“ ist allerdings keine sehr einwandfreie Quelle. Red.) —

Nach amtlicher britischer Mitteilung sind am 26. die Streitkräfte der Franzosen und Engländer in die Kolonie Togo eingezogen. Die Deutschen haben sich zweifellos bis zur letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Engländer haben sehr heldenmütig bis zur letzten Minute 2 französische und 1 englischer Offizier gefallt. 1 englischer Leutnant, 2 französische Unteroffiziere lebensgefährlich, 1 englischer Leutnant schwer, 1 englischer Feldwebel leicht verwundet. Dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bzw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermißt. Von britischer Seite allein wurde, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, ein ganzes Regiment der West-African-Infanterie-Regimente aufgeföhrt, also eine richtige Kriegstruppe, keine Polizeitruppe, wie sie Togo in der Stärke von einigen hundert Mann besitz. —

Aus Sachsen sind 400, aus dem Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. 300 Eisenbahnbeamte nach Belgien beordert worden, um im Betrieb der belgischen Eisenbahnen verwendet zu werden. Der Frankfurter Staatsanwalt Dr. Blühme ist zum Generalstaatsanwalt in Brüssel ernannt worden. —

Das amerikanische Note Kreuz Charterie des Dampfer „Gamburg“ und nannte ihn „Rebeck“ und der Dampfer soll am Sonntagabend nach England abgehen. Er hat zwölf Hospital-Einheiten an Bord. Er ist mit amerikanischer Mannschaft und amerikanischer Flagge bestimmt, verwundet europäische Schiffschiffelder aufzunehmen, ohne Rücksicht darauf, auf welcher Seite gekämpft wird. Der englische Seeschiffverleiher, England werde die Neutralität dieser Mission anerkannt.

Der Ostkommandant von Kolmar (Elsas) macht bekannt: Der Major Jean Jacques Walsh gen. Gant, der Reichsanwalt Albert Felmer, der Bahnarzt Karl Sud, alle drei aus Kolmar, die sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverräter erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt beschützt, der wird nach Kriegsgebrauch erschossen.

Der Handelsfachverständige bei den deutschen Gesandtschaften bei den Zentralamerikanischen Staaten Dr. Wilhelm Gerlach ist, wie der „Sozial-Anzeiger“ hört, am 23. August in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Er befand sich auf der Rückreise nach Deutschland an Bord eines holländischen Schiffes und wurde kurz vor Eintreffen in Rotterdam von den Engländern, die das Schiff angehalten hatten, in Haft genommen.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet: Auf Kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig „Petrograd“ genannt.

In Zürich wohnt, wie das „Volkrecht“ mitteilt, eine Familie mit vier Söhnen und zwei Schwiigersöhnen. Von den Söhnen mußte einer nach Deutschland einrücken, während drei, die sich das Schweizerbürgerrecht erworben haben, im

Schweizerischen Heere ihrer Militärpflicht zu genügen haben. Von den Schwiigersöhnen dient der eine als Schweizerfeldat, während der andre als französischer Staatsangehöriger der französischen Mobilisationsorder zu folgen hat. — So reißt der Krieg die Familienbände auseinander. —

Der Bischof von Straßburg kündigt an, daß er gegen den Reichstagsabgeordneten Adde Wetterlé mit fanonischen Strafen vorgehen werde, wenn es sich bestätige, daß Wetterlé in Pariser Zeitungen mit Namensunterchrift antideutsche Artikel schreibe.

Kriegsdepeschen.

W. Z. B. Zürich, 2. September. (Nichtamtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charlevil herrscht in Paris eine unverbrennbare Entmutigung. Man sah nur noch massenhaft mit den Bügen aufkommende Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustand befanden und in langen, traurigen Zügen

die Boulevards belehten und Hilfe und Aufnahme begehrten. Die Presse sieht ein, daß eine größere Zurückhaltung notwendig ist. Der Bericht des Senators Gervais im „Matin“ über die Meuterei des 15. Armeekorps bei Luneville rief einen Entrüstungssturm hervor. Die armen Teufel mußten als erste ins Feuer und wurden scharf bestrafte. Den französischen Verdrüßlichkeiten verbot die Armeeleitung, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer wurde eine Ausnahme gemacht, was das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte. Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in ihren Berichten über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückwichen und 6000 Mann verloren haben. —

W. Z. B. Krakau, 2. September. (Nichtamtlich.) Die hiesigen Blätter enthalten Berichte über Teilerfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in den Kämpfen an der galizisch-russischen Grenze. Eine große Zahl Gefangener ist bereits eingebracht. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. September 1914.

Gewerkschaften und öffentliche Fürsorge.

Am Dienstag Abend tagte in der „Bürgerhalle“ eine stark besuchte Sitzung des Gewerkschaftsrates, zu der neben den ständigen Delegierten auch die Gewerkschaftsvorstände und die Leiter der Gewerkschaften eingeladen waren. Die Sitzung wurde, entsprechend den jetzigen außerordentlichen Verhältnissen, durch einen Polizeibeamten in Zivil überwacht. Einleitend wies der Vorsitzende, Genosse Flügge, auf die vielen Läden hin, die durch den Krieg in den Reihen der organisierten Arbeiter entstanden sind und noch entstehen werden. Da gilt es, zu rechter Zeit die richtigen Maßnahmen zu treffen, um die Not in den zurückgebliebenen Familien nach Möglichkeit zu mildern.

Naeh Erhaltung des Kaufvertrages durch den Kassierer, Genossen König, und Entlastung des Vorstandes referierte Stadterwerber Genosse Brandes über das Thema „Welche Maßnahmen sind getroffen und noch notwendig, um die durch den Kriegsanbruch geschaffene Notlage zu mildern?“ Während sich die große Mobilisierung so für die Arbeit aus, außerordentlich präzis abgewandelt hätte, könne man das von der Wirtschaft für die Eingezogenen und deren Familien nicht sagen. Die Konsumisten, die Gewerkschaften hätten zu spät mit ihrer Hilfsaktion eingegriffen, dies hauptsächlich begründet. Zunächst hat der Staat und die Stadt die Sorge zu übernehmen. Die Ausgaben der Gewerkschaften werden in der nächsten Zeit ins Ungeheure steigen durch die ständig zunehmende Arbeitslosigkeit.

In längeren Ausführungen beleuchtete der Referent die von Staat und Kommune eingeführten Unterstützungsmaßnahmen, wobei er an der Art der Leistungen über die Hilfsbedürftigkeit und dem hierbei zu tragenden gesamten Verwaltungsaufwand sprach. An der Hand von Zahlen zeigte er den Umfang der Arbeitslosigkeit. Dagegen müssen außerordentliche Maßnahmen ergreifen werden. Die Gewerkschaften können an die Regierungen wegen Zuschüssen herantreten. Die Beschaffung der Güter der Lebensmittel sollte in die Wege geleitet werden, endlich müssen die Beschäftigten durch ihre Mitbestimmungen ebenfalls herangezogen werden.

Naeh langer, vom Teil sehr lebhafter Debatte, in der allgemein über die Hilfsbedürftigkeit der Hilfsangehörigen Klage geführt wurde, gelangte folgender Antrag von einflussreichen Anwesenden: „Die hiesigen Gewerkschaftsvorstände beauftragen das Gewerkschaftsrat mit einer Eingabe an Magistrat und Stadterwerber-Vorstand, gegenüber der ständig steigenden Zahl Arbeitsloser möge Stadt, die Jugendbeschäftigung, die Versorgung künftiger Familien genügt wird. Das Sozialamt erwidert, daß eine gewisse Hilfe in der Höhe der an die Angehörigen und Arbeiter, welche trotz Arbeitslosigkeit und Willens zur Arbeit eine Beschäftigung nicht finden, eine öffentliche Beschäftigung gesucht wird. Eine parteiisichtige Beschäftigungsgesellschaft ist an die Landesverwaltungsgesellschaft Sachverständigen zu richten, damit auch diese Mittel für ihre Beschäftigten, so weit sie erreichbar sind, zur Verfügung stellt.“

Die Bestimmungen für Feldpostbriefe.

Wie der Gewerkschaftsrat in einem auf verschiedene Anfragen wegen verspäteter Zustellung der Feldpostbriefe an die Truppen bekanntgegeben hat, können jetzt alle künftigen militärischen Briefe ohne weiteres unterworfenen Beschränkungen der öffentlichen Zustellung in Wegfall kommen, so daß die Feldpost von nun an mit der gleichen Sicherheit und Schnelligkeit abgehen wird. —

Es sei daher hier auf die folgenden Punkte hingewiesen. Es ist dringend zu empfehlen, zu Feldpostbriefen, Feldpostkarten und Feldpostkarten die Anzahl von der Reichsbehörde oder von der Feldpostverwaltung bestimmten Formulare mit Vorband zu benutzen, da dies das Gelingen der Briefposten wesentlich erleichtert. Werden außerordentliche Umstände, wie zum Beispiel die Beschränkung der Briefe, verwendet, so sind die Bestimmungen mit dem Kommando „Feldpostkarte“, „Feldpostkarte“ und „Feldpostkarte“ zu versehen.

Der Truppenanteil muß, falls nicht Beschränkungen entstehen, sofort angegeben werden, und zwar in der Beschränkung wie auf den nachfolgenden Formularen: „Kommando, Postamt, Regiment Nr. 1, Bataillon, Kompanie, Schützen, Reserve, Kolonne“. Eine Angabe des Bestimmungsorts bei Sendungen an die militärischen Truppen ist nicht erforderlich, man verleiht leicht zu Beschränkungen bei Bekanntmachung der Sendungen führen. Wenn dagegen der Absender zu dem Zweck einer Beschränkung gebittet, bei einem Beschränkungsfall sich der Beschränkung ein festes Grundbedürfnis hat, so ist dies auf dem Briefe mit deutlich zu bezeichnen, angebend die Beschränkung der Bestimmungen angegeben.

Die Aufschriften müssen recht klar und übersichtlich sein. Die Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Große Tinte und kleine feine Schrift sind möglichst zu vermeiden. Nicht oft genug kann empfohlen werden, auf allen Feldpostsendungen den Namen und die Wohnung des Absenders anzugeben. Da verschlossene Briefe durch die Feldpost nicht befördert werden, ist ein Irrtum; Feldpostbriefe können ohne Ausnahme in üblicher Weise verschlossen sein.

Portofrei werden befördert: gewöhnliche Briefe bis zu 50 Gramm, Postkarten und Geldbriefe bis zu 50 Gramm und mit Wertangabe bis 150 Mark. Ferner bestehen folgende Portovermäßigungen: das Porto beträgt für Briefe über 50 bis 250 Gramm 20 Pf., für Geldbriefe über 50 bis 250 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 20 Pf., für Geldbriefe bis 250 Gramm mit einer Wertangabe über 150 bis 300 Mark 20 Pf., über 300 bis 1500 Mark 40 Pf., Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark 10 Pf.

Unzulässig und von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen sind: Einschreibsendungen in anderen als Militärbehördenangelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsanträgen und Postnachschneidungen. Auch Feldpostpakete werden von den Postanstalten bis auf weiteres nicht angenommen, doch wird im weiteren Verlauf des Krieges die Feldpost wie im Feldzug 1870/71 darauf Bedacht nehmen, auch Postsendungen an die Angehörigen des Feldheeres zu übernehmen. —

Die Aufhebung aller Beschränkungen für die Feldpostsendungen wird hoffentlich zur Folge haben, daß die zahlreichen Beschwerden aufhören werden, die vor allem darauf gerichtet waren, daß die Truppen die Briefsendungen aus der Heimat einleiden gar nicht oder mit großer Verzögerung erhalten. —

Mitbürger!

Seine Strafen nicht gelegentlich empfänglichen Namen sind vorübergehend vom Fiskus befreit und hat über den Fiskus befreit worden. Die unter Beschränkung hat gewisse Eigenschaften, vor dem nach Leben gerichtet ist, ist genügt an den Fiskus gerichtet. —

Sein nächster oder nächster Schritt ist der Auf in der ganzen Welt zu tun. —

Es ist ein jeder möglich und kann helfen, jede auch die Beste Gabe ist willkommen. —

Der Oberbürgermeister Dr. Först. —

— Deutsche Eisenbahner für Belgien. Am Dienstag nachmittag fuhr eine von der kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengestellte, aus Eisenbahnbeamten und -arbeitern bestehende Eisenbahnbau- und -betriebskolonne nach Brüssel ab. Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter Leitung des Regierungsbaumeisters Goldschmidt aus Magdeburg. Sie begibt sich in beschleunigter Fahrt auf Anordnung des Chefs des Feldbahnwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlagen im Rücken unferes Heeres wiederherzustellen und wieder in Betrieb zu nehmen. —

— Genug Lazarette! Der Oberpräsident als Territorial-Delegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Sachsen gibt bekannt, daß die Angebote von Räumlichkeiten als Vereinslazarette, Gemeindegemeinschaften und Privatpflegestätten so groß gewesen sind, daß der Bedarf für die nächste Zeit gedeckt ist. Weitere Anträge für Einrichtung von Vereinslazaretten, Gemeindegemeinschaften und Privatpflegestätten, die an den Oberpräsidenten zu richten wären, werden zwar angenommen, doch können die Einreicher einen Bescheid erst erhalten, wenn sich übersehen läßt, wieviel Betten durch die bisherigen Angebote gewonnen sind und wieviel noch erforderlich sein werden. —

— Zahlung für ausgehobene Pferde usw. Für die am 8., 10. und 14. August dieses Jahres im Pferdeausbehebungszentrum Magdeburg-Nord ausgehobenen Pferde, Wagen und Geschirre pp. kann das Geld durch die Empfangsberechtigten gegen Ablieferung der von dem Herrn Polizei-Präsidenten erteilten Anmerkungen mit vollzogener Quittung von der königlichen Regierungshauptkasse hier, Domplatz 3, erhoben werden. —

— Keine anonymen Briefe senden! Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps gibt bekannt, daß bei ihnen täglich eine große Anzahl anonymen Briefe eingeht. Daher wird bekanntgemacht, daß solche Briefe ungelesen in den Papierkorb wandern. —

— Keine Postsendungen von Kriegsgefangenen. Postsendungen von Kriegsgefangenen dürfen von den Postanstalten bis auf weiteres nicht angenommen und die etwa angenommenen nicht abgeholt werden. —

— Arbeitslosigkeit in der Binnenverkehr. Auch in der Binnenverkehr greift die Arbeitslosigkeit immer mehr um sich. Sie ist zu einem Teile hervorgerufen durch die Verfügun der Stromwasserverwaltung, wonach die Besetzung der Stromwasserwerke, welche die Verwaltung des Stromgebietes hat, als die Verfügung der Verwaltung des Stromgebietes wurde, im guten Glauben gehandelt, nachdem sich nun aber die Lage geklärt hat und in den größten Schiffsorten des Elbe, Saale- und Havelgebiets Schiffsmanngschaften in genügender Anzahl vorhanden sind, ist die Verfügung hinwiegend geworden und ihr Fortbestehen schädigt die Mannschaften. Die Organisation der Schiffsmanngschaften hat an die Stromwasserverwaltung eine Eingabe wegen Aufhebung der Verfügung gerichtet und zwar für die Stromgebiete Elbe, Saale und Havel. Es liegt zu erwarten, daß die Stromwasserverwaltung den berechtigten Wünschen der arbeitslosen Schiffsmanngschaften nachkommt. Denn man darf doch wohl annehmen, daß auch die Schiffsbehörden keine Maßnahmen aufzuerheben, welche die Arbeitslosigkeit der Schiffsmanngschaften zur Folge hat. —

— Aufhebung der Herbstmesse. Mit Rücksicht auf die Kriegslage hat der Provinzialrat die Aufhebung der diesjährigen Herbstmesse in Magdeburg verfügt. —

— Der dritte Schlächterladen des Konsumvereins für Magdeburg wurde am 2. September in Sudenburg, St.-Michael-Strasse 52, dem Betrieb übergeben. Die Einrichtung ist wie bei den anderen Läden der Provinz entsprechend. Zur Kühlung der Fleisch- und Würstchen dient eine Kühlzelle, so daß selbst in den heißesten Monaten einwandfreie Ware geliefert werden kann. Es wird nun Aufgabe der Sudenburger Genossen sein, recht tüchtig für Umsatz zu sorgen. Der Laden ist geöffnet Montags bis Freitags von morgens 7 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Sonnabends bis 7 Uhr, Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens. Die Mitglieder der Mittel-Kassen werden schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß der dritte Schlächterladen im Hause Sieberstraße 1 voraussichtlich Anfang nächster Woche eröffnet wird. Der bestimmte Termin wird noch durch Plakat bekanntgegeben. —

— Unfälle. Der Arbeiter Willi K. geriet am Mittwoch vormittag beim Ausstellen eines Zehnjahrs mit der rechten Hand in das Getriebe und erlitt einen Unterarmbruch. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach dem Krankenhaus Kitzsch gebracht. — Der Arbeiter Karl L. stürzte am Mittwoch morgen von dem Wall an Sudenburger Tor und erlitt innere Verletzungen. Mittels Sanitäts-wagens wurde L. nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht. —

— Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat im Monat August 126 mal in Tätigkeit, davon wurden die Krankenwagen 40 mal in Anspruch genommen. —

— Statistischer Bericht der Feuerwehr für den Monat August. Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr 27 mal in Anspruch genommen, und zwar 21 mal bei Feuersgefahr und 7 mal bei anderen Gelegenheiten. In fünf Fällen erwies sich die abgegebene Feuerleistung als hinderlich. Es waren zu löschen: 1 Großfeuer, 2 Mittelfeuer und 13 Kleinfeuer. —

X. Schachler wurden aus dem Sudenburger Tor folgenden Umfange eine 250 Zigaretten, 180 Zigaretten und ein Teil Gebäck; aus einer Kasse an der Königsbrunner Straße einige Kugeln- und Pfeifen; aus einem Keller in der Straßburger Straße sechs Pfeifen, zwei Pfeifen, mehrere Herren- und Damenhemden, ein Damenhemd, eine Herrenweste, ein weißer Stidertrock, vier Paar Strümpfe und eine Tischdecke; vom Hofe des Grundstücks Stephanstraße 15 ein Fahrrad „Brandenburg“, vom Hofe des Grundstücks Stephanstraße 15 ein Fahrrad „Bramma-Pantierwerke“. —

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Gemeinschaft Magdeburg. Am Donnerstag den 2. September, abends 8½ Uhr. Karnevalsfeierung. 1024

Wettervorhersage.

Dienstag: Regen, mäßig warm, Neigung zu leichtem Niederschlag.